

ISABEL ERDEM

## Anti-deutsche Linke oder anti-linke Deutsche?

### Eine sachliche Betrachtung

Bei dem Begriff »antideutsch« klingeln bei deutschen Linken die Alarmglocken und man ist versucht, das Gespräch – so man es friedlich beenden möchte – auf ein unverfänglicheres Gebiet zu lenken oder aber den Anlass zu einer kontroversen und hochemotionalen Diskussion zu nutzen, die für gewöhnlich in einer ganz und gar unfriedlichen Trennung gipfelt. Beschimpfungen wie »antisemitisch«, »rassistisch«, »proisraelisch«, »proislamistisch« und »antiamerikanisch« werden von allen Seiten völlig sinnentfremdet eingesetzt.

Selten haben sich an einem Thema so die linken Geister geschieden, wie seit Jahren an den antideutschen Ideen. Der Konflikt eskaliert regional derart, dass sich personell unterbesetzte Gruppen spalten und linke Organisationen auseinander brechen. So sehr die Diskussion um die Antideutschen die radikale Linke immer noch erschüttert und verwirrt, so sehr geht sie an der übrigen Öffentlichkeit – von linksliberal bis Neue Rechte – ganz und gar vorbei. Dies ist beruhigend und bedenklich zugleich.

In einigen Kreisen jedoch stößt die Entwicklung innerhalb der Linken auf größeres Interesse. Unter der Überschrift »Linksextremisten demonstrieren gegen Linksextremisten« berichtete der Berliner Verfassungsschutz im Juli 2004 folgendes: *»Rund 200 linksextremistische so genannte Antideutsche zogen am 10. Juli 2004 vom Hermannplatz bis zum Heinrichplatz, um »Gegen den antizionistischen Konsens. Schluss mit der antisemitischen Gewalt in Kreuzberg und Neukölln« zu protestieren. Als Adressaten für die Vorwürfe sehen die Antideutschen die linksextremistischen Antiimperialisten. Begleitet wurde der Aufzug der Antideutschen am Sonnabend von ebenso vielen Gegendemonstranten aus dem antiimperialistischen Spektrum. Die Kontrahenten lieferten sich verbale Auseinandersetzungen, in denen sich beide Lager z. B. Rassismus vorwarfen. Gegenseitig wurde darüber hinaus die Parole »Nazis raus« skandiert – bezogen auf den jeweiligen Gegner aus dem linksextremistischen Spektrum. Zudem kam es zu mehreren Rangeleien, in deren Verlauf Eier und Tomaten, aber auch Flaschen und Steine geworfen wurden. [...] Anlass der Demonstration war eine Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern der antideutschen Gruppe »Kritik und Praxis« und Mitgliedern der Gruppe »Revolutionäre Kommunisten« beim »Karneval der Kulturen« am 30. 05. 04, wobei ein Mitglied der »Revolutionären Kommunisten« ein »Kritik und Praxis«-Mitglied mit einem Messer am Oberschenkel verletzte. [...] In der sehr emotional geführten Diskussion zwischen antideutsch und antiimperialistisch geprägten linksextremistischen Gruppierungen*

Isabel Erdem – Jg. 1982, seit 2004 Stipendiatin der Rosa-Luxemburg-Stiftung, im SprecherInnenrat der StipendiatInnen tätig. Erdem studiert Rechtswissenschaften in Trier. Sie ist dort in linken Kreisen und in der Hochschulpolitik aktiv.

Der Text setzt sich mit den »Antideutschen« auseinander, die seit einigen Jahren für heftige Diskussionen in der radikalen Linken sorgen. Er geht der Frage nach, ob es sich bei ihnen um eine linke Bewegung handelt. Dafür werden einzelne antideutsche Vorstellungen analysiert. Des Weiteren wird die Behauptung der »Antideutschen«, sie würden »typisch deutsche« Verhaltensweisen bekämpfen, kritisch betrachtet und die Frage nach dem Umgang der Linken mit der »antideutschen« Strömung gestellt.

gen ist es bereits mehrmals zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen.«<sup>1</sup>

So hat also zumindest der Verfassungsschutz seinen Spaß, weil sich so genannte Linke gegenseitig die Köpfe einschlagen und ganz von alleine ihre weitgehende Handlungsunfähigkeit provozieren.<sup>2</sup> Die Linke ist zurzeit weit davon entfernt, eine starke Kraft in der Bevölkerung zu sein. Interne Auseinandersetzungen der oben beschriebenen Art führen zu einer weiteren Schwächung und verbrauchen die ohnehin geringen Kapazitäten. Antideutsche Ideen beschäftigen weiterhin diverse linke Gruppen und stellen seit Jahren ein gewisses Gewicht in linken Diskussionszusammenhängen dar. Diese Tatsache an sich und die Gründe dafür werden häufig nicht ausreichend diskutiert, sondern treten hinter emotionalen Diskussionen über den Nahen Osten oder persönlichen Streitigkeiten in den Hintergrund. Wer Interesse an einer starken und handlungsfähigen Linken hierzulande hat, wird nicht drum herum kommen, sich mit der Erscheinung der Antideutschen *ernsthaft* auseinander zu setzen. Dieser Artikel soll ein Beitrag zu einer solchen Auseinandersetzung sein.

Bei allen Uneinigkeiten und Streitigkeiten innerhalb der Linken und bei allen notwendigen Auseinandersetzungen miteinander besteht doch immer ein gewisser »Grundkonsens«, ein linkes Selbstverständnis, das die Grundlage gemeinsamer Aktionen und Diskussionen bildet. Genau dieses Grundverständnis erscheint in Diskussionen mit Antideutschen häufig infrage gestellt. Eine zentrale Frage in Bezug auf die Antideutschen ist also schon, ob es sich bei ihnen überhaupt um eine linke Bewegung handelt. Zwar kommen sie unbestreitbar aus der deutschen Linken, dies sagt aber noch nichts darüber, wo sie heute stehen. Dass sich auch aus der Linken reaktionäre Tendenzen entwickeln, ist keine Seltenheit, gerade die deutsche Linke hat etliche Sekten fragwürdigen Inhalts produziert. Wichtig bei derlei Dingen ist das frühzeitige Erkennen und eine konsequente Abgrenzung. Eben hier liegt aber die Gefahr einer weiteren Aufspaltung und Sektenbildung durch einen Irrtum über die betreffende Richtung. Es ist also wichtig, die zentralen antideutschen Thesen zu analysieren und auf ihre linken Grundlagen hin zu überprüfen. Dies wird im ersten Teil des Artikels getan. Im zweiten Teil des Artikels wird der Frage nachgegangen, ob Antideutsche überhaupt »anti-deutsch« oder nicht vielmehr gerade eine »typisch deutsche« Erscheinung sind.

Man stößt bei der Beschäftigung mit den Antideutschen auf das Problem, dass es *die* Antideutschen nicht gibt. Personen, die sich als antideutsch bezeichnen, stimmen miteinander zwar theoretisch in wesentlichen Punkten überein, ihre konkreten Positionen sind aber häufig sehr unterschiedlich. Für eine Analyse antideutscher Sichtweisen ist es wichtig, auf die extremste Form dieses Weltbildes zurückzugreifen. Es ist nicht etwa Ziel dieser Gleichsetzung und Überspitzung antideutscher Ansichten, einige sich so bezeichnende Personen als »nicht links« abzustempeln, sondern die Dimension der antideutschen Vorstellungen klar zu machen. Die krassesten antideutschen Zuspitzungen finden sich in der Zeitschrift »Bahamas«<sup>3</sup> und ähnlichen Blättern<sup>4</sup>. Außerdem gibt es Gruppierungen, die sich explizit als antideutsch bezeichnen und bei Veranstaltungen offensiv als solche auftreten.<sup>5</sup> Häufig verstehen diese sich selbst nicht (mehr) als links und grenzen sich

1 <http://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/aktuell/linksdemo.html>.

2 Lesenswertes vom Verfassungsschutz dazu auf: [www.im.nrw.de/sch/414.htm](http://www.im.nrw.de/sch/414.htm) und auf: <http://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/aktuell/linksdemo.html>.

3 Im Internet zu finden unter: [www.redaktion-bahamas.org](http://www.redaktion-bahamas.org).

4 Z. B. »Phase 2«, in Ansätzen »Jungle World« und die »Konkret«.

5 Diverse Antifagruppen, z. B. Kritik und Praxis Berlin, Antideutsche Kommunisten, Georg von Werth Gesellschaft Köln etc.

aufs Schärfste von der Linken ab. Daneben finden sich aber in weiten Teilen der radikalen Linken antideutsche Tendenzen, sonst wären Konflikte mit solchen Auswirkungen kaum möglich und ein Artikel dieser Art nicht nötig.

### *Sind Antideutsche links?*

Um zu beurteilen, ob und wenn ja welche antideutschen Ideen links sind, muss zuerst festgestellt werden, was es eigentlich bedeutet, links zu sein. Das Ende des »realexistierenden Sozialismus« und damit ein (positiver oder negativer) Anhaltspunkt zusammen mit der zunehmenden Theorielosigkeit der neuen Linken sowie das Aufsteigen exlinker 68er zu Regierungskreisen haben zu einiger Verwirrung in dieser Hinsicht geführt. Viele Linke bezeichnen sich nicht mehr explizit als links, um sich nicht »einordnen« zu lassen, viele Konservative und Angehörige der »neuen Mitte« bezeichnen sich als linksliberal, sozialdemokratisch, fortschrittlich etc. und tragen damit zu einem regelrechten Richtungschaos bei. Darüber hinaus sind Standpunkte, die früher als rechts galten, heute in aller Munde, die deutsche Gesellschaft scheint – trotz der Verdrängung der alten Nazis – seit den 70er Jahren immer mehr nach rechts zu rücken und in dem ganzen Links-Rechts-Wirrwarr betreibt die Linke eine längst überfällige Diskussion der eigenen Vergangenheitsfehler, die auch nicht gerade zur Klarheit beiträgt. Man sollte also auf die traditionelle Bedeutung des Begriffs zurückgreifen, um zu erfahren, was links ist. Dass – wenn man diese »Schablone« anlegt – kaum noch real existierende, sich links nennende Gruppen in allen Aspekten links wären, ist bei weitem kein Argument gegen eine solche Begriffsklärung. Die im Folgenden so bezeichnete Linke ist eine zum Zwecke der Vereinfachung und des Vergleichs angeführte Größe, die gewissermaßen eine Idealvorstellung widerspiegelt.

Während die Rechten traditionell das Bestehende erhalten wollten, agierten die Linken in der Geschichte stets für dessen Überwindung und radikale Veränderung. Man könnte also meinen, links stehe für fortschrittlich und rechts für konservativ, reaktionär/rückwärtsgerichtet. Diese historischen Richtungsangaben führen aber nicht weiter, solange Fortschritt als Bestandteil des Bestehenden definiert wird, die Geschichte trotz stetiger Weiterentwicklung der Wissenschaften in keine eindeutig erkennbare Richtung verläuft und neue Ideen häufig eigentlich alt und alte Ideen schon oft wieder neu sind.

Nach der marxistischen und traditionellen linken Geschichtsauffassung ist die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen, die schließlich – nach Fort- und Rückschritten – durch Revolutionen überwunden werden. Es herrscht also – auf lange Sicht – ein gewisser »*Geschichtsoptimismus*« vor. Unterdrückung Andersdenkender/Fremder etc. wird als typisches Mittel der Aufrechterhaltung von Klassenherrschaft und Ausdruck von Widersprüchen innerhalb der jeweiligen Gesellschaften gesehen. Spätestens nach dem Holocaust ist die linke Theorie um die Erkenntnis erweitert worden, dass historisch revolutionäre Situationen statt zu fortschrittlichen Umbrüchen auch zu Konterrevolutionen ungeahnten Ausmaßes führen können.

Die Antideutschen betrachten die Geschichte in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Verfolgung von Jüdinnen und Juden. Die Un-

terschiede in der Verfolgung derselben erscheinen so vor allem als verschiedene Ausdrucksformen eines historisch seit zweitausend Jahren bestehenden latenten Antisemitismus, der im Nationalsozialismus gipfelte und seitdem nicht überwunden ist. Zwar weisen Antideutsche in ihren sehr theoretischen Texten auch immer wieder auf ein »falsches Bewusstsein«<sup>6</sup> und einen aus dem Kapitalismus entstehenden »Verblendungszusammenhang« hin. Dies tritt jedoch bei ihrer Analyse konkreter Situationen und bei Gesprächen über die Alltagspolitik häufig in den Hintergrund. Der Unterschied der traditionell linken zur antideutschen Sichtweise scheint also zu sein, dass der Nationalsozialismus im einen Fall als krassester Ausdruck eines gesellschaftlichen Systems in der Krise und im anderen als Höhepunkt einer oft systemunabhängig dargestellten Verhaltensweise einer Menschengruppe (z. B. der Deutschen) gesehen wird. Der Nationalsozialismus stellt in beiden Fällen einen einzigartigen und schrecklichen Höhepunkt dar, wird jedoch bei den Antideutschen zum Ausgangspunkt einer rückwirkenden Geschichtsbetrachtung.<sup>7</sup> Außerdem beruht die Geschichtsauffassung der Antideutschen auf der Annahme, dass alles tendenziell immer schlimmer werde und ein erneuter Massenmord an jüdischen Personen in naher Zukunft wieder möglich wäre.<sup>8</sup>

Spätestens seit Marx ist die Linke – soweit die Zukunftsvorstellungen auch je nach Richtung voneinander abweichen – durchweg *antikapitalistisch*. Der Kapitalismus wird als System der offenen Ausbeutung der Lohnarbeiter und als Grundlage der Entfremdung des Menschen vom Menschen gesehen, der menschenverachtende Ideologien wie Rassismus möglich macht. Um den Charakter des ungezähmten Kapitalismus aufzuzeigen, wird vor allem auf vormals faschistische Diktaturen in Lateinamerika verwiesen, aber auch der Bogen zu den europäischen faschistischen Diktaturen gespannt, als deren einzigartiger Höhepunkt der Nationalsozialismus erscheint.

Die ambivalente Meinung der Antideutschen zum Kapitalismus ist höchst interessant. Einige von ihnen nennen sich kommunistisch, während sie die freieste Marktwirtschaft aller Zeiten – die der USA – verteidigen. Die Argumentation ist dabei folgende: Man sei zwar für ein besseres System als das kapitalistische, allerdings würde zurzeit nur dieses den drohenden (Islam-)Faschismus verhindern können.<sup>9</sup> Es gelte, sich also zunächst auf die Seite der kapitalistischen Demokratien gegen die reaktionären faschistischen Kräfte zu stellen und erst danach das kapitalistische System anzugehen.<sup>10</sup>

Auch ein dauerndes Erwähnen Adornos durch die Antideutschen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei dieser Sicht der Dinge gerade von der Erklärung des Holocaust aus der »bürgerlichen Kälte« abgerückt wird, indem dessen totalitäre Herrschaft nicht mehr als eine Form des kapitalistischen Systems, sondern als System selbst wahrgenommen wird. Im Sinne fast der Totalitarismustheorien wird also statt der traditionellen linken Staateneinteilung in »kapitalistische Staaten mit demokratischem Antlitz« und »kapitalistisch-faschistische Diktaturen« das wesentliche Kapitalismuselement gestrichen und die Welt in »zivilisatorische Demokratien« und »faschistisch-antisemitische Diktaturen« unterteilt. Dass hierbei der Zusammenhang zwischen beidem, sowie die Interessenlage der »Demokratien« an den »Diktaturen« verloren gehen, ist offensicht-

6 »Der Antisemitismus ist die falsche Art und Weise, sich den Kapitalismus zu erklären, er ist das notwendig falsche Bewusstsein der kapitalisierten Gesellschaft.« <http://verteidigt-israel.de/Antisemitismusstreit.htm>, III. Schlusswort.

7 »Die Welt nach Auschwitz ist eine andere. Somit hat Auschwitz in Bezug auf die Beurteilung dieser Welt eine Bedeutung, ob man das will oder nicht. Eine Kritik am Antisemitismus fordert die Zerschlagung eines deutschen Staates, aber auch jeglicher anderen Staaten mit Ausnahme von Israel.« <http://verteidigt-israel.de/Antisemitismusstreit.htm> III. Schlusswort.

8 »Das ist die logische Konsequenz der deutschen Vergangenheitsbewältigung, den begonnenen Massenmord an den Juden zu seinem Ende zu bringen« <http://verteidigt-israel.de/Antisemitismusstreit.htm>, II 1 b.

9 Redebeitrag auf [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) (Publikationen der Antideutschen Kommunisten) »Über die Rolle der USA in der gegenwärtigen Weltlage«, wo konstatiert wird, dass »die Feinde der USA noch fürchterlicher sind, als der Weltpolizist selbst«. Weiter heißt es: »[...] droht ein Schrecken, gegen den alle amerikanischen Gräueltaten harmlos erscheinen. [...] Nicht auszudenken, was passiert, wenn der Irak tatsächlich die Fähigkeiten erlangt, Tel Aviv zu eliminieren. [...] Wenn schon der Kapitalismus in der ganzen Welt kriselt und ganze Weltteile zusammenbrechen, so könnte es der Menschheit

wenigstens eine Atempause verschaffen, wenn die USA die Kräfte aufhalten, die auf die Krise ganz nach dem deutschem Vorbild reagieren.« und: »Bei allen Borniertheiten, die eine spätkapitalistische Industriemacht notwendig an sich hat, verteidigen die USA mit ihrer Weltordnung die Welt gegen den Faschismus und Israel gegen die Bedrohung der Eliminierung.« Flugblatt der Antideutschen Kommunisten – [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk). vom 9. 12. 2002.

10 »Wer [...] gegen Europa und für die USA agitiert, der wird auch nie zum Kommunismus kommen können, der doch so dringend geboten ist und von dem schlicht niemand auch nur reden mag.« Flugblatt der Antideutschen Kommunisten, a. a. O.

11 Vgl. Aussprüche wie: »[...] den geknechteten und oft scheußlichen Massen« [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) – Publikationen: »Über die Rolle der USA in der gegenwärtigen Welt-situation«.

12 »[...] das Leben zu führen, das man gerade führt, ist so erbärmlich, dass kein Mensch es aushalten kann – es sei denn, er schaltet sein Hirn aus. [...] Deshalb erkennt Ihr auch keine Herrschaft mehr [...] Euer Irrationalismus ist nur der der aktuellen Erzeugungsart und das Prädikat dumm damit eine Tatsachenfeststellung und keine Beleidigung.« Antideutsche Kommunisten zum Studistreik 2003 – [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) oder: »Weil aber den Bildzeitungslesern nicht ernsthaft Vorwürfe zu machen sind, wenn noch nicht einmal die postmo-

lich. Diesen aufzuzeigen, war Jahrzehnte lang ein wesentliches Anliegen der internationalen Linken.

Links zu sein zeichnet sich außerdem durch *emanzipatorische Grundsätze* aus. Von der Erkenntnis ausgehend, dass die Herrschaft des Menschen über den Menschen keine naturgegebene sondern eine durch den Menschen selbst geschaffene Unterdrückungsform ist, wird Bevormundung aller Art sowie das Befehlen und Gehorchen bekämpft und der Einzelne angeregt, selbst nachzudenken, sich seiner Lage bewusst zu werden und dementsprechend zu handeln. Man interessiert sich für die Situation der »Unterdrückten« und der Randgruppen der Gesellschaft. Hierzu gehören in der Mehrzahl »nichtintellektuelle« Bevölkerungsschichten, die man in linken Kreisen stets bemüht ist, ernst zu nehmen. Ziel ist, die Macht perspektivisch von oben nach unten zu verlagern, d. h. langfristig die Machtkonzentration eines bürgerlichen Staates ganz und gar zu überwinden. Der Mensch an sich ist als Subjekt der linken Sichtweise potenziell dazu in der Lage, sich selbst zu befreien. Man könnte diese linke Grundüberzeugung als »Menschheitsoptimismus« bezeichnen, da hier vorausgesetzt wird, dass der Mensch zumindest gut sein *könnte*.

Demgegenüber ist bei Antideutschen eine gewisse »Bevölkerungsverachtung« festzustellen. Diese zeigt sich auch durch ihre bewusst unverständliche Ausdrucksweise und ihre ständige Beschäftigung mit theoretischen Fragen, die oft von konkreten Situationen losgelöst beschrieben werden. Die Minderheitenposition, in der sich Linke häufig befinden, wurde traditionell immer als ein zu überwindender Zustand betrachtet. Die Antideutschen befinden sich bewusst in ihr. Ihre abstrakten Texte *sollen* gar nicht überzeugen, schon gar nicht nichtintellektuelle Bevölkerungsschichten. Die »dumme Mehrheit« erscheint sowohl in den Texten als auch in Gesprächen mit Antideutschen vor allem als ein Gegner, den es zu bekämpfen gilt.<sup>11</sup> Begründet wird dies folgendermaßen: In der Zeit der Manipulation durch Presse, Politiker, in der Millionen Menschen zur Unmündigkeit erzogen wurden, sei es den »verblendeten« Menschen gar nicht möglich, wirklich revolutionäre Gedanken zu haben. Gerade die Deutschen seien, wenn sie unzufrieden sind, nicht imstande, größere Zusammenhänge zu entdecken, sie seien nur auf ihre privaten Vorteile, aber nie auf eine Systemveränderung aus und suchten sich Sündenböcke, an denen sie ihre Wut auslassen könnten.<sup>12</sup> Dementsprechend wird von Antideutschen häufig dahingehend argumentiert, dass »dem kleinen Mann auf der Straße« hier und heute keinesfalls mehr Macht zugesprochen werden dürfe.

Die oft angeführte Argumentation mit dem Holocaust passt an dieser Stelle nicht, da dafür vorausgesetzt werden müsste, dass es vor allem die »Ungebildeten«, die »einfachen Leute« unter den Deutschen waren, die den Nationalsozialismus mittrugen, was aber so nicht der Fall war. Die Erkenntnis, dass Menschen, denen es schlecht geht, anfälliger für rassistische Ideen sind, weil sie ihre (berechtigten) Wut gegen die Falschen wenden, wird hier so überspitzt, dass sie zu einem konträren Ergebnis führt. Fazit aus dieser Tatsache war für Linke bislang, in zugespitzten Verhältnissen *gerade aktiv* zu sein und über die wirklichen Ursachen der Probleme aufzuklären, da hierin eine Chance zur Bewusstwerdung steckt. Fazit der Antideutschen ist demgegen-

über, in solchen Situationen *Abstand zu halten* und dem Aufstehen der Bevölkerung *entgegenzuarbeiten*. Statt eines emanzipatorischen Anliegen dominiert also der autoritäre Gedanke, zu wissen, was andere wissen und zu wissen, dass diese unbelehrbar sind.

Eng mit dem Emanzipationsgedanken zusammen hing für Linke stets der *Solidaritätsgedanke* und ein »zusammen-sind-wir-stärker«-Denken. Dies bedeutet einerseits Aufklärung auch der Bevölkerungskreise, die sich *nicht* direkt von Unrecht betroffen fühlen und andererseits den Betroffenen zu signalisieren, dass sie im Sinne gemeinsamer Interessen auch für andere und nicht nur für sich selbst tätig werden. Die Solidarität mit den Verlierern der Gesellschaft, den Kranken und Schwachen, den »Ausgebeuteten und Unterdrückten« existiert als Wert der Linken seit jeher.

Die Antideutschen meinen nun auch, sich mit den Verfolgten, nämlich den Jüdinnen und Juden zu solidarisieren.<sup>13</sup> Sie tun dies in der Praxis aber, indem sie sich hinter die israelische und die US-amerikanische Regierung stellen, sogar und insbesondere, wenn diese gegen andere Personen/Gruppen/Staaten vorgeht. Wenn auch der ursprüngliche Gedanke in diesem Sinne noch von dem linken »wir-stellen-uns-auf-die-Seite-der-Opfer« beeinflusst war, sind doch die konkreten Situationen heute oft ganz andere.

Das linke »*Handeln als Gruppe*« hat auch praktische Gründe. Streiks, Protestaktionen, Demos etc. sind ein wahrnehmbarer Ausdruck von Unzufriedenheit, dem der Gedanke zugrunde liegt, so viele Menschen wie möglich in Proteste einzubinden, um diese durch gemeinsame Entscheidungen zu legitimieren.

Nun ist bei weitem nicht erst im Nationalsozialismus klar geworden, dass Menschengruppen sich nicht nur dann bilden, wenn sich Personen mit revolutionärem Bewusstsein dazu entschließen, gemeinsam für ihre Interessen zu kämpfen, sondern dass gerade Gruppen von »nicht-intellektuellen« Menschen manchmal leicht zu beeinflussen sind und sich die Selbstbestimmung in eine »einer-spricht-alle-folgen-Situation« wandeln kann.

Wieder werden aus diesem »Problem« durch die traditionelle Linke und die Antideutschen jeweils konträre Schlüsse gezogen: Links zu sein bedeutet, in diesen Situationen zu versuchen, alle Personen zum eigenständigen und kritischen Denken aufzufordern und so viel wie möglich Beteiligung und Rückkopplung bei Entscheidungen zuzulassen. Bei den Antideutschen wird demgegenüber bereits die »Massensituation« an sich abgelehnt. Gute Beispiele sind die »Hartz-IV«-Proteste, die Antiglobalisierungsbewegung und Demonstrationen gegen die Kriege in Afghanistan und im Irak. Ziel der Linken war es dabei unter anderem, rechte Gruppen aus den Protesten auszugrenzen und die Proteste »in die richtige Richtung« zu führen. Die Antideutschen sahen in gelegentlich auftauchenden Nazis auf Demos bzw. Plakat-Vergleichen von Bush mit Hitler ihre Theorie bestätigt, dass Proteste in Deutschland *immer* »umkippen« müssten und hieran eine »Grundstimmung« klar werde. Dementsprechend bleibt man dann lieber zu Hause und empört sich über »die Linken«, die zusammen mit Rechten und Massen von Leuten, die »morgen wieder zur Menschenverachtung bereit wären«, auf die Straße gehen.<sup>14</sup> Die historisch eingehend bekannte Situation, dass Nazis linke Vorstellungen *scheinbar*

derne linke Intelligenz, denkfaul wie sie heute ist, einen vernünftigen Gedanken herausbringt [...]« [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) – Publikationen: »Über die Rolle der USA in der gegenwärtigen Weltsituation«.

13 »Der Staat Israel wurde notwendig zum Schutz der Juden, nachdem der erste Anlauf zur kommunistischen Weltrevolution am Proletariat in den Metropolen scheiterte. [...] Die sich staatlich organisierenden Juden lassen sich nicht mehr abschlagen!« Flugblatt der Antideutschen Kommunisten, a. a. O.

14 »Ist es nicht so, dass der Antikapitalismus von Globalisierungsgegnern nationalsozialistisch gestimmt ist und nicht die Befreiung sondern die Verewigung des Elends und der Unterdrückung im Schilde führen [...]?« [www.redaktion-bahamas.org](http://www.redaktion-bahamas.org): Kommunismus statt Antikapitalismus, 23. 5. 03 und: »Was in den 80ern die Friedensbewegung – von den Konservativen unwidersprochen – ideologisch vorbereitete, ist nun die Politik des Staates, samt seiner basisdemokratischen Anhängsel, wie Attac oder den Ökoverbänden. [...]« [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) - Publikationen: Über die Rolle der USA in der gegenwärtigen Weltsituation. »[...] die Antifaschistische Aktion Berlin verteidigt nun zusammen mit den Antisemiten von Attac, den Grünen und der PDS den Frieden und damit Saddam Hussein. Sie mobilisieren den pluralen Mob zur großen Friedensdemo [...] Schlägt die Antifa sich auf die Seite der deutschen Bürgerinnen und Bürger, also auf die Seite der Friedensbewegung, so

befindet sie sich auf der Gegenseite derer, die für Emanzipation kämpfen. [...] Die sozialen Basisbewegungen Europas und die Islamisten haben denselben Feind.« Flugblatt der Antideutschen Kommunisten, a. a. O.

15 Vgl. »[...] den geknechteten und oft scheußlichen Massen« [www.antideutsch.tk](http://www.antideutsch.tk) – Publikationen: »Über die Rolle der USA in der gegenwärtigen Weltsituation«.

16 Vgl. »Coole Kids tragen kein Palituch« auf: <http://www.antifa-duisburg.de/pali.htm>.

17 »Der Antimperialismus als das höchste Stadium der Dummheit ist ein wesentliches Merkmal deutscher Identität.« <http://verteidigt-israel.de/Antisemitismustreit.htm>, II 1 b.

übernehmen, um Leute zu gewinnen, wird durch die Antideutschen nicht etwa dadurch bekämpft, dass man selbst die besagten Themen aufgreift und die Nazis also »verdrängt« bzw. als LügnerInnen bloßstellt, sondern indem man die sowieso schon »oft scheußlichen Massen«<sup>15</sup> genau *ihnen allein* überlässt.

Wenn Antideutsche behaupten, sie hätten etwas gegen »Massenaktionen«, weil dort die Bereitschaft, »sich führen zu lassen« zum Ausdruck komme, übersehen sie dabei völlig das Ziel der jeweiligen Protestaktion und damit das, worum es der Mehrheit der Protestierenden beim Protestieren geht. Ziel ist nämlich in der Regel nicht die blinde Gefolgschaft Oskar Lafontaine – oder wem auch immer – gegenüber. Zu behaupten, das Mittel des Protestierens zum Erreichen eines berechtigten Zwecks sei nur deshalb schlecht, weil auch Nazis – wenn man sie nicht daran hindert – eventuell mitmachen könnten, ist wohl dem vergleichbar, dass man z. B. keine Che-Guevara-T-Shirts mehr tragen dürfte, weil diese neuerdings unter Nazis Mode sind. Oder man dürfte nur deshalb nichts mehr gegen das US-amerikanische System und seine Kriege sagen, weil die Nazis vorgeben, etwas dagegen zu haben. Und man dürfte keine Palästinenser-Tücher tragen, weil diese auch von Selbstmordattentätern getragen werden.<sup>16</sup>

Ein weiterer Aspekt des linken Grundverständnisses ist der Antimperialismus. Der Imperialismus wird als mit dem Kapitalismus einhergehendes internationales System der Ausbeutung gesehen. Anstatt nur Missstände im eigenen Land zu kritisieren, wenden sich Linke auch gegen die Unterschiede zwischen den Staaten, die Ausbeutung der »Dritten Welt« durch die »Erste« und gegen Kriege, die aus diesem Grund geführt werden. Man solidarisiert sich auch mit den Unterdrückten der anderen kapitalistischen Länder gegen die dort Herrschenden.

Die Antideutschen solidarisieren sich im Gegensatz dazu mit Staatsmächten – mit den USA und mit Israel. Ähnlich wie beim Geschichtsbild fällt auch hier auf, dass das Hauptaugenmerk der Antideutschen auf der Verfolgung von Jüdinnen und Juden liegt, was eine extreme Fixierung auf den Nahen Osten und die USA zur Folge hat. Da die USA wie auch Israel allerdings neben einem weitgehend vor staatlicher Verfolgung sicheren Ort für jüdische Einwohnern auch kapitalistische Staaten mit imperialistischen Interessen sind und also selbst auch Personengruppen »unterdrücken«, führt dies zu einem »Seitenwechsel« der Antideutschen im Vergleich zur traditionellen Linken. Die »unterdrückten«/benachteiligten Bevölkerungskreise innerhalb dieser Staaten fallen unter den Tisch. Ebenso wenig interessieren sich die Antideutschen beispielsweise für die Außenpolitik der USA in Lateinamerika. Dass es auf der Erde Regionen mit ganz anderen Konflikten als Antisemitismus gibt, wird kaum wahrgenommen. Viele Antideutsche wollen gar nicht antimperialistisch sein, weil dies nicht ihre »Aufgabe« ist und haben die antimperialistischen Linken zu ihren Gegnern erklärt.<sup>17</sup> Sie agieren auch nicht international. Selten haben sie Kontakte zu Gruppen in den USA oder in Israel noch reisen sie in die jeweiligen Länder, um sich die Situation vor Ort einmal anzuschauen. Und wenn sie gegen deutsche Soldaten im Ausland sind, geht es ihnen mehr um die »deutschen« als um die »Soldaten«. Gleichzeitig wird die deutsche Regierung kritisiert, weil sie sich *nicht*

genügend hinter die USA stellt, wenn diese Kriege führen.<sup>18</sup> Daran, dass Deutschland ob seines (sowieso geheutelten) Pazifismus' gescholten wird, wird eine Bereitschaft der Antideutschen zum Krieg deutlich, die dem linken Grundverständnis zuwiderläuft. Ähnlich wie Joschka Fischer es im Kosovo-Krieg versuchte, werden mit einem »Nie wieder Auschwitz« Kriege gerechtfertigt, wobei die Losung »Nie wieder Krieg« und damit der *Zusammenhang* zwischen Krieg und Auschwitz verloren geht.

Nun hat es natürlich seinen guten Grund, insbesondere Antisemitismus in der Welt zu bekämpfen. Dies allerdings außerhalb eines antifaschistischen, antirassistischen und antikapitalistischen Kontextes zu tun, birgt die Gefahr, irgendwann zu vergessen, worum es beim Kampf gegen Antisemitismus eigentlich geht, nämlich darum, weltweite Zustände zu verändern, die Rassismus und Antisemitismus erst hervorbringen. Sonst müssen die Antideutschen sich dann doch fragen lassen, was denn eigentlich einen verfolgten Juden *konkret* von einem verfolgten Schwarzen, Araber, Türken oder wem-auch-immer unterscheidet.

Dies führt zu einem weiteren Aspekt des linken antifaschistischen Grundkonsenses: dem Antirassismus. Antisemitismus wird dabei als eine *besondere* Art von Rassismus gesehen, da dabei eine Personengruppe aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit seit Tausenden von Jahren diskriminiert, verfolgt und ermordet wurde. Aufgrund dieses historischen Ursprungs geht es in linken Kreisen stets darum, *insbesondere* gegen Antisemitismus vorzugehen, weshalb man den Begriff neben dem zu bekämpfenden generellen Rassismus oft noch einmal extra erwähnt.

Die Antideutschen lösen den Antisemitismus vom Rassismus und betrachten ihn als etwas durchweg Einzigartiges, das allein es für sie zu bekämpfen gilt. Dabei gehen einige sogar so weit, die Nazi-Definition ausschließlich an die Israel-Feindlichkeit zu koppeln und neonazistische Gruppen, die sich z. B. gegen den Bau von Moscheen einsetzen, zu verteidigen, da sie zwar angeblich etwas gegen Türken und andere Ausländer haben würden, allerdings keinerlei antisemitische Tendenzen aufwiesen.<sup>19</sup> Bei dieser Betrachtungsweise wird eventuell rassistischen Tendenzen innerhalb der USA oder in Israel keinerlei Bedeutung beigemessen. Die Antideutschen sind häufig nicht nur nicht antirassistisch. Bei Demonstrationen wie der der »Bahamas« in Berlin Kreuzberg, bei der unter anderem die Schließung von Migrantenprojekten gefordert wurde<sup>20</sup>, sowie bei antideutschen Artikeln über islamische Migranten, die in einem Atemzug mit islamistischen Selbstmordattentätern genannt werden, kommen klar rassistische Tendenzen in der antideutschen Bewegung zum Vorschein. Diese wahrzunehmen, fällt vielen Linken häufig genau deshalb so schwer, weil Jahrzehnte lang der Kampf gegen Antisemitismus und der gegen Rassismus zusammengehörten.

Die linke Erklärung des menschlichen Handelns aus den Umständen widerspricht einer Auffassung von bestimmten gesellschaftsunabhängigen und unveränderlichen Charakterzügen. Demgegenüber ist wesentliche Grundlage rassistischen Denkens die Unterteilung der Menschen in unterschiedlich bewertete Gruppen. In diesem Sinne hat natürlich auch der »Antiamerikanismus« etwas Rassistisches. Ge-

18 »Die *deutsche Politik* steht allerdings der zivilisatorischen Form amerikanischer Außenpolitik diametral entgegen, nur, sie ist nicht militaristisch und auch nicht großdeutsch, sondern [...] Zeichen des antiamerikanischen Bündnisses mit der ›Dritten‹ und hier insbesondere der islamischen Welt gegen Amerika.« Sören Pünjer auf [www.conneisland.de/nf/111/27.html](http://www.conneisland.de/nf/111/27.html); zum Irakkrieg schreiben T. Uwer und Thomas von der Ostensacke (Bahamas 2003/04): »[...] Amerika, wo Kriege seit der Revolution immer einem klar formulierten Ziel gedient haben, das ideologisch ausgedrückt am besten mit dem Wort ›Freiheit: zu umschreiben ist: Ob gegen die britische Krone, den spanischen Kolonialismus, Empörer Wilhelm, die Nazis oder den Kommunismus.«

19 So schreibt die anti-deutsche Georg-Weerth-Gesellschaft in Köln auf [www.gwg-koeln.com/text\\_referat\\_antifa.html](http://www.gwg-koeln.com/text_referat_antifa.html) über die Antifa K, der sie zuvor eine Zusammenarbeit mit »Nationalsozialisten von Kein Blut für Öl« unterstellt: »Um aber doch ein klares Feindbild in Köln zu haben, verpasst sie keine Gelegenheit, die rassistische Bürgerbewegung Pro Köln in eine Nazi-Partei umzulügen, die sie nicht ist, und den Nationalsozialismus damit um sein zentrales Element, den Antisemitismus (welcher eben bei Pro Köln nicht im Vordergrund steht), zu verkürzen und somit zu verharmlosen.« »[...] der Antisemitismus, welcher unbestreitbar das wichtigste Merkmal des Nationalsozialismus ist, bei Pro Köln zwar vorhanden, aber eben nicht zentral ist.« [www.gwg-koeln.com/text\\_antifa.html](http://www.gwg-koeln.com/text_antifa.html).

20 Redebeiträge, die auf der Demo gehalten wurden, gibt es unter: [www.redaktion-bahamas.org/aktuell/10-7-04-Beitraege.htm](http://www.redaktion-bahamas.org/aktuell/10-7-04-Beitraege.htm).

21 »[...] dessen *des Staates Israel* allererster Zweck es ist, die Vernichtung seiner Bürger zu verhindern. Was immer der israelische Staat [...] als Herrschafts- und Gewaltinstanz gegenüber seinen Untertanen und den auf seinem Territorium lebenden Nichtbürgern tut, alles also, was der Kritik Anlass und Gründe liefert – es ist dieser Funktion untergeordnet.« Stephan Grigat, *lechts und rinks* – und wie man das verwechseln kann, wenn es um Israel geht, in: Konkret 12/2005, [www.cafecritique.priv.at/dilemma2.html](http://www.cafecritique.priv.at/dilemma2.html).

22 »Wer aber Juden und Jüdinnen angesichts der täglichen Bedrohung das Recht auf Selbstverteidigung streitig macht, verfolgt daher, wissentlich oder nicht, die Auslöschung des jüdischen Staates.« Es wird eine Solidarität verlangt, »die es nicht vermag, zwischen zivilen und militärischen Opfern zu unterscheiden, eine Solidarität, die mit der israelischen Regierung ebenso solidarisch ist wie mit der israelischen Bevölkerung, dem israelischen Staat und seiner Armee, die alles daran setzen, dem Ansturm der Barbarei standzuhalten.« Die Linke und ihr Hass auf Israel – [www.cafecritique.priv.at/Sisrael.html](http://www.cafecritique.priv.at/Sisrael.html).

nauso übrigens, wie es ein »Anti-Franzosimus«, ein »Anti-Afrika-nismus«, ein »Anti-Brillenträgerismus«, aber auch eine »anti-islamische« oder eine »anti-deutsche« Grundhaltung aufweisen. Wann immer nämlich hinter dem »anti« (= gegen) eine ganze Bevölkerungsgruppe erscheint, bei der einzig eine bestimmte Herkunft, Religion oder äußere Merkmale zur Zuordnung zur betreffenden Gruppe verwandt werden, steckt dahinter eine Abwertung derselben. Wie überzeugt man auch immer von der Schlechtigkeit einer »deutschen Mentalität« sein mag, ist die Selbst-Bezeichnung als anti-deutsch dann rassistisch, wenn sie nicht mehr »gegen Deutschland als Staat«, sondern »gegen Deutsche« meint. Nun kann man zwar an der Relevanz eines »Rassismus gegen Deutsche« wirklich zweifeln, das Verhalten aber, das Antideutsche häufig gegenüber Migranten aus »islamischen Ländern« an den Tag legen, sollte man ernster nehmen. Eine Einteilung der Welt in gute Amerikaner, gute Juden und Jüdinnen (nicht: Israelis!, sondern eine Betrachtung aufgrund einer Religionszugehörigkeit, in der zugleich eine Art »Volkszugehörigkeit« gesehen wird) und in schlechte Muslime und schlechte Deutsche, bei der andere Bevölkerungsgruppen nur dann vorkommen, wenn sie selbst eine Einstellung gegenüber den genannten guten und schlechten Personengruppen haben, ist – auch wenn sie unterschwellig und indirekt zum Ausdruck kommt – wohl eindeutig rassistisch.

Diese Welteinteilung vieler Antideutscher deutet auf ein schwarz/weiß-Denken hin, das jeder linken Überzeugung eigentlich fremd ist. Links zu sein bedeutet, an Zuordnungen von »pauschal gut« und »pauschal böse« zu zweifeln. Es bedeutet, offizielle, vereinfachte Darstellungen kritisch zu hinterfragen und ihnen eine differenzierte Sichtweise und nicht ebensolche Pauschalitäten entgegenzusetzen.

Die Tatsache, dass es innerhalb einer bestimmten Gruppe immer auch fortschrittliches Potenzial bzw. immer auch reaktionäre Kräfte gibt, was eine genaue Beobachtung der einzelnen Akteure erfordert, wird von den Antideutschen häufig übersehen. Ob es zwischen den unzufriedenen Palästinensern auch welche gibt, die keine Selbstmordattentate auszuüben im Sinn haben und mit denen sich Linke durchaus solidarisieren könnten, scheint nicht von Belang zu sein. Dass selbst bedeutende israelische Kräfte den Israel-Palästina-Konflikt sehr viel differenzierter sehen als die deutschen Antideutschen, wird ebenfalls nicht beachtet. Die Mauer gilt bei Antideutschen als »Schutzzaun«, der die Jüdinnen, d. h. die Jüdinnen und Juden vor den Palästinensern schütze. Israel ist unbestreitbar ein Zufluchtsort für Jüdinnen und Juden, weshalb seine Existenz nicht hinterfragt werden darf. Hieraus ergibt sich nach Ansicht der Antideutschen, dass Entscheidungen der israelischen Regierung auch nicht hinterfragt werden dürfen, sie handle nämlich im Interesse der Jüdinnen und Juden und alles, was sie an zweifelhaften Dingen tue, tue sie, um die Bewohner vor Schlimmerem zu schützen.<sup>21</sup> Wer nun die israelische Regierung kritisiert, spricht damit Israel schon beinahe das Existenzrecht ab. Das wiederum würden die feindlichen Nachbarstaaten Israels auch tun, die alle Jüdinnen und Juden am liebsten ins Meer werfen würden. Wenn jemand nicht für Israel ist und damit für alles, was die israelische Regierung tut, ist er demnach *dagegen*. Zwischentöne sind kaum feststellbar.<sup>22</sup>

Irritierend bei dieser Sicht des Konfliktes ist allerdings das Verhalten der israelischen Linken, die eine ganz andere Meinung vertritt. Das Problem, das dadurch auftaucht, dass deutsche, sich zum Teil links nennende Antideutsche Positionen der äußersten Rechten in Israel vertreten, wird von den Antideutschen gelöst, indem man der israelischen Linken abspricht, links zu sein.<sup>23</sup> Auch deutsche Linke werden häufig angegriffen. »Die Linken« – heißt es dann – finden, dass Israel die Palästinenser unterdrückt. Da Israel aber als ausnahmslos gut betrachtet wird, erscheint jegliche Kritik daran schlecht. »Die deutschen Linken« werden damit in den Augen vieler Antideutschen zu Feinden Israels und also zu ihren eigenen Feinden und werden von ihnen neben Nazis und palästinensischen Selbstmordattentätern aufgeführt.<sup>24</sup>

Neben Israel bleiben auch die USA vor pauschalen Sympathiebekundungen nicht verschont. Sie werden nämlich als einziger Staat wahrgenommen, der rundherum mit Israel solidarisch ist. Also erscheinen auch sie als »guter Staat«. Folgerichtig wird die deutsche Regierung dann dafür kritisiert, dass sie die USA kritisiert. (Spätestens seit 1968 war Gegenstand linker Kritik das genaue Gegenteil). Wenn jetzt die Linken hierzulande die USA kritisieren, kritisieren sie damit in den Augen der Antideutschen *alles* an den USA und auch automatisch die Haltung der USA zu Israel. Dies sei aber außer antiamerikanisch auch schon antisemitisch. Dementsprechend wäre das Schlimme am Antiamerikanismus eigentlich der Antisemitismus.

Links zu sein bedeutet, Kritik anzumelden und scheinbare Tatsachen in Frage zu stellen. Es bedeutet, hinter Entscheidungen zu schauen und zweifelnd zu fragen: wem nützt es? Es bedeutet den Versuch, die Interessen der Handelnden nachzuvollziehen und offizielle Lügen als solche zu entlarven.

Antideutsche üben sehr wohl Kritik. Sie üben an allen um sich herum eine ganz und gar *vernichtende* Kritik – solange es sich nicht um Jüdinnen und Juden, Amerikaner oder sich selber handelt. Ihre Kritik an »der Linken« ist schon lange alles andere als solidarisch.<sup>25</sup> Die Kritik der Antideutschen erscheint häufig einseitig und undifferenziert. Sie folgt auch nicht dem linken Prinzip, nach dem die Kritik am Wirtschaftssystem und am Staat die Kritik an den handelnden Personen bedingt, die als Ausdruck eben dieser Verhältnisse gesehen werden. Die Antideutschen scheinen die deutsche Bevölkerung weit mehr zu kritisieren als den deutschen Staat und das Wirtschaftssystem.

Links zu sein bedeutet auch, seine eigenen Meinungen und Entscheidungen zu hinterfragen. Das Zweifel an eigenen Sichtweisen und die konstruktive Diskussion, bei der etwas in Frage gestellt und dadurch verbessert wird, ist bei vielen Antideutschen kaum festzustellen. Oft werden Fehler nur bei Anderen und nicht etwa bei eigenen ggf. irrtümlichen Interpretationen gesucht.

Den Antideutschen ist zuzugestehen, dass sie auch den einen oder anderen »wirklichen Antisemiten« als solchen bloßgestellt haben – im Gegensatz zu ihrer eigenen Wahrnehmung wird ihnen genau dies durch die Linken natürlich auch nicht vorgeworfen. Sehr häufig greifen sie jedoch vorschnell und schon aufgrund von vorsichtig geäußelter Kritik an der israelischen Regierung auf den Antisemitismusvorwurf zurück. Wenn sie einen vermeintlichen »Antisemiten« ausgemacht haben, der sich selbst vielleicht als Linker und keines-

23 Stephan Grigat, a .a. O.

24 »Wo deutsche Linke sich zusammenrotten, fasst man auch schon mal Mut, es den ›Judenknechten‹ und ›Zionistenschweinen‹ zu zeigen: So auf Demonstrationen [...], wo Leute mit pro-israelischen Transparenten beschimpft bzw. von den Veranstaltern ausgeschlossen wurden. [...] Mit anderen Worten: Was der politischen Klasse die Walsler-Rede war, ist der deutschen Linken der 11. September.« Tjark Kunstreich, in Jungle World 13. 2. 2002.

25 »Wer es mit der Forderung »Für den Kommunismus« ernst meint, der wird erkennen müssen, dass Befreiung und Emanzipation nur gegen diese Linke erkämpft werden kann, nicht mit ihr«. Bahamas 38/02 S. 14.

wegs als antisemitisch versteht, fällen sie keinesfalls mehr sachliche Aussagen über ihn und achten dabei kaum auf eventuelle Richtigstellungen oder Erklärungen. Ihre Worte sind polemisch und gleichen absolut nicht denen, mit denen Linke stets versucht haben, blindem Hass eine vernunftgeleitete Analyse entgegenzusetzen. Mit dieser provokativen Art gelingt es ihnen häufig, Diskussionen zu »emotionalisieren« und Leute persönlich anzugreifen. Gerade für deutsche Linke ist es schwer hinnehmbar, bei kleinster Kritik am israelischen Umgang mit den Palästinensern als »antisemitisch« tituiert zu werden. Durch deren dann gleichwohl überzogene Reaktionen finden Antideutsche dann erneut ihre Auffassung über den Charakter der Angegriffenen bestätigt. Statt einer gemeinsamen und von einem linken Grundkonsens getragenen Diskussion *mit anderen* steht auch hier die Urteilung *über andere* aufgrund von vorschnell gezogenen und unhinterfragten Schlüssen im Vordergrund.

*Der angestellte Vergleich fundamentaler linker Positionen mit antideutschen hat gezeigt, dass viele antideutsche Ansichten nicht als links zu bezeichnen sind. Antideutsche Grundsätze führen im Gegenteil oft zu Verhaltensweisen, die nicht nur nicht links sondern sogar traditionell rechts erscheinen.*

#### *Sind Antideutsche antideutsch?*

Bei den Antideutschen handelt es sich ganz offensichtlich um eine Landeserscheinung.

Als zentralen Grundsatz nehmen Antideutsche für sich in Anspruch, etwas gegen Deutsche und ihre mangelnde Aufarbeitung des Faschismus' zu haben. Diese Tatsache an sich unterscheidet sie kaum von anderen linken Strömungen. Selten haben deutsche Linke ihr Land geliebt, der mangelnde Bruch mit der nationalsozialistischen Geschichte ist in linken Kreisen seit 1945 ein ständiges Thema. Auffällig bei den Argumenten der Antideutschen ist, dass sie einem oft etwas paradox erscheinen. Häufig sind nämlich Antideutsche selbst Urheber von Verhaltensweisen, die sie bei anderen als »typisch deutsch« kritisieren.

Da ist zunächst die Relativierung des Nationalsozialismus. Antideutsche lehnen eine Gleichsetzung des Holocaust mit anderen Verbrechen vorgeblich ab (z. B. wenn es um Vergleiche NS-Deutschlands mit den USA geht). In starkem Maße betreiben sie sie jedoch selbst. Nicht nur, dass sie – um Kriege zu rechtfertigen – auf den 2. Weltkrieg als »guten Krieg« zurückgreifen, sie ziehen auch fortwährend Parallelen zwischen dem heutigen Antisemitismus in der »islamischen Welt« und dem der 30er Jahre in Deutschland und Europa.<sup>26</sup> Die islamistischen Selbstmordattentäter werden als gelehrige Schüler der Nazis und als »Islamfaschisten« betrachtet, ihre Attentate werden als »antisemitische Massaker« neben den nationalsozialistischen Massenmord gestellt.<sup>27</sup> Indem der Antisemitismus zum Hauptelement des Nationalsozialismus erklärt wird und gleichzeitig der »islamischen Welt« und sämtlichen Israelkritikern Antisemitismus unterstellt wird, findet offensichtlich eine Relativierung des Nationalsozialismus statt.

Auch bei ihrer Betrachtung des Antisemitismus übersehen die Antideutschen gerade die Einzigartigkeit des nationalsozialistischen Judenhasses, bei dem ein Hauptelement in der Konstruktion einer abstrakten »jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung« lag und ge-

26 »Es ist hier ein zur Vernichtung entschlossener Antisemitismus am Werk – darin seinem Vorbild auf qualitativer Ebene durchaus ebenbürtig –, der die Wahl- und Maßlosigkeit palästinensischen Massenmordens begründet. In dieser Hinsicht kommt momentan dem Koran eine ähnliche Rolle zu wie seinerseits Hitlers Machwerk ›Mein Kampf‹ in: Gerhard Hanloser (Hrsg.): Sie warn die Antideutschesten der deutschen Linken, Münster 2004, S. 125.

27 Clemens Dachmann auf einer antideutschen Demo in Hamburg (24. 4. 2004): » [...] über Hitler und die Nazis sollte besser den Mund halten, wer vom Mufti von Jerusalem und den Moslebrüdern, den Islamnazis, nicht reden mag.« Ebenda, S. 48.

hen so über den Versuch einer Analyse von heutigem Antisemitismus hinweg. Dass dieser sich in der islamischen Welt häufig konkret gegen Israel als *reale* Unterdrückungsnation richtet, macht ihn zwar nicht besser, würde aber einer Erwähnung bedürfen, wenn man es denn darauf angelegt hätte, diesen »islamischen Antisemitismus«/Antizionismus direkt zu bekämpfen. Andere Ursachen erfordern bekanntlich auch andere Bekämpfungsstrategien.

Die ständige Konfrontation der Umgebung mit dem »Antisemitismusvorwurf« hat weiterhin zur Folge, dass derselbe auf Dauer an Gewicht verliert. Leute, die ständig hören, alle Welt sei antisemitisch, ohne die direkten Auswirkungen zu sehen, werden über kurz oder lang zu dem Ergebnis gelangen, dass dies gar nicht so schlimm sein kann. Natürlich ist genau dies *nicht* Ziel der Antideutschen. Dennoch ist diese vorhersehbare Entwicklung bedenklich und sollte – gerade hierzulande – verhindert werden, indem man sich dreimal überlegt, wem man Antisemitismus vorwirft.

Die einseitige Wahrnehmung von Deutschen als durchweg böse führt im Rückblick auf den Nationalsozialismus außerdem zu einer Verdrängung des deutschen Widerstands gegen den Faschismus. Statt sich wie viele Linke seit dem Holocaust beim antifaschistischen Kampf in der Tradition auch der antifaschistischen Kämpfer in den Konzentrationslagern zu sehen, anstatt auf die wenigen meist vergeblichen Widerstandshandlungen auch von deutschen Kommunisten etc. hinzuweisen und diese bekannter zu machen, identifizieren sich Antideutsche vor allem mit den siegreichen amerikanischen Bombern<sup>28</sup>, während sie es Linken zum Vorwurf machen, wenn diese sich mit der Selbstbefreiung Buchenwalds beschäftigen<sup>29</sup>. Genauso wie der offizielle deutsche Umgang mit kommunistischen Widerstandskämpfern, deren Widerstand man bis heute zu relativieren bemüht ist, zeugt auch dieses Verhalten der Antideutschen von Respektlosigkeit gegenüber denjenigen, die »andere Deutsche« waren und dafür gestorben sind.

Die Antideutschen betreiben des Weiteren mit ihrem Blick auf den Nahen Osten eine Verlagerung eines historisch deutschen Problems und damit eine Entlastung der eigenen Verantwortung. Dadurch, dass die Islamisten zu den »besseren Nazis« erklärt werden, hat man seinen Feind und die eigene Geschichte ganz weit in die Ferne und außer Reichweite *entsorgt* und kann guten Gewissens passiv bleiben, wieder Krieg fordern<sup>30</sup> und von diversen Staatsmächten die Bombardierung der Betroffenen verlangen<sup>31</sup> (umso mehr, da man selbst sich ja nur geistig in Israel aufzuhalten pflegt und also die eventuellen Racheaktionen der Nachbarstaaten nicht am eigenen Leib erleben müsste). Wenn es wirklich um das Wohl der Bevölkerung ginge, würde man sich im Nahen Osten nicht für Kriege sondern für friedliche Alternativen einsetzen und fortschrittliche Initiativen in den betroffenen Ländern unterstützen. Es scheint aber vielmehr um den Abbau eigener historisch (gut) begründeter Hemmschwellen und um die Rechtfertigung von Militäreinsätzen zu gehen, indem diese – aufgrund der eigenen Geschichte – als alternativlos dargestellt werden. Die Antideutschen geben vor, Lehren aus der eigenen Geschichte zu ziehen, während sie in Wirklichkeit auf Argumente zurückgreifen, die sowohl in der deutschen als auch in der internationalen Geschichte ganz traditionell dazu dienten, Kriege aller Art zu rechtfertigen. (Befreiung

28 Vgl. die Parole: »Bomber Harris Superstar – dir dankt die rote Antifa«, wie sie auf dem Starttranspi auf der Demo vom 10. 7. 04 in Kreuzberg zu lesen war. Foto und Infos dazu auf: <http://www.onesolutionrevolution.de/zeitung/zeitung09/bomber.htm>.

29 Vgl. die Diskussionen auf: <http://x-berg.de/2006/07/10/antifaschistisches-geschichtsbewusstsein/>.

30 So wird die Linke gefragt: »Warum [...] war man gegen den Krieg [...] zum Sturz des faschistischen Baath-Regimes? Und warum können die Fakten nicht dazu bewegen, wenigstens nach [...] dem Tag der Befreiung Bagdads, endlich zu sagen: Ja, man hat sich geirrt, man ist Antiamerikanismus und Antiimperialismus aufgesessen [...], weil man mitmachen wollte in einem Spiel ohne Grenzen, das in Wirklichkeit den Weltkrieg gegen die Juden meint.« [www.redaktion-bahamas.org](http://www.redaktion-bahamas.org), Kommunismus statt Antikapitalismus, 32. 5. 03.

31 »Selbstverständlich müssen die amerikanische und die britische Politik weiterhin kritisiert werden. Jedoch nicht deshalb, weil sie die Jihadisten verfolgt, sondern weil sie diese nicht zielgenau und konsequent verfolgt.« Matthias Küntzel in Konkret, 11/01.

unterdrückter Gruppen, Menschenrechte der Bevölkerung, unerlaubter Waffenbesitz anderer Herrscher, Tyranneneigenschaft, Verteidigungskampf, Terrorismus etc.). Damit reihen sie sich in die offizielle deutsche (Kriegs-)Politik ein.

Wie viele Deutsche setzen die Antideutschen dem Antisemitismus außerdem einen Philosemitismus entgegen, der ein Zeichen dafür ist, dass es an einer vernünftigen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Antisemitismus auch heute noch mangelt und die Position vieler junger Deutschen zu Jüdinnen und Juden von starker Unsicherheit geprägt ist. Beim Philosemitismus werden jüdische Personen aber ebenso als homogene Masse betrachtet, wie dies beim Antisemitismus der Fall ist, nur dass die Vorzeichen umgekehrt sind. Statt ihre eigene Unsicherheit zu erkennen und zu thematisieren und sich um die »Normalisierung« eines Kontaktes zu jüdischen Menschen hier und in Israel zu bemühen und mit ihnen selbst die auftretenden Probleme zu diskutieren, geht man über die Köpfe der Betroffenen hinweg und meint, zu wissen, wie sie sind und was für sie das beste ist. Die Antideutschen stehen dabei auf der Seite der Guten und der Gewinner. Zusammen mit einer Weltmacht und in einer Reihe mit den ehemaligen Opfern kann man sich sogar über viele Israelis stellen. Manchmal scheint es, als wüssten deutsche Antideutsche viel besser, was gut für israelische Jüdinnen und Juden ist, als diese selbst. Dies stellt schon eine die Opfer und ihre Angehörigen diskriminierende Anmaßung durch die Nachfahren von deutschen Tätern dar.

Ein weiterer sehr deutscher Aspekt des »Antideutschseins« ist der, dass man einen unkontrollierten Ausländerhass empfinden und ganz zeitgemäß Folter, Fußfesseln und Ausweisung krimineller Migranten fordern kann. Statt sich in einem »historisch belasteten« Antisemitismus zu äußern, richtet sich der Rassismus von heute bei großen Teilen der deutschen Gesellschaft eher gegen »unangepasste« Ausländer, die aus ärmeren Ländern kommen und oft ohne gesicherten Aufenthaltsstatus hier – zum Teil noch sehr traditionell und in bestimmten abgeschotteten Gegenden – leben. Vor allem türkische, arabische und palästinensische Migranten haben neben dem alltäglichen deutschen Rassismus auch mit dem aggressiven verbalen und physischen Auftreten so mancher Antideutscher schwer zu kämpfen.

Die entschiedene Ablehnung »typisch deutscher« Verhaltensweisen sowie die Kritik der mangelnden Aufarbeitung des Nationalsozialismus' wird von den Antideutschen also vor allem theoretisch und mit Blick auf andere betrieben, während sie in der Praxis nahezu alle von ihnen kritisierten Merkmale selber aufweisen.

### *Entwicklung linker Gegenstrategien*

Die Entwicklung einer linken Gegenstrategie setzt die Frage voraus, weshalb den antideutschen Vorstellungen in der Linken überhaupt eine solche Aufmerksamkeit zuteil wird. Um sie zu beantworten, muss ihre Entstehung berücksichtigt werden.

Der Holocaust und der deutsche Antisemitismus sind weder in der BRD noch in der DDR wirklich »aufgearbeitet« worden. Auch in vielen linken Faschismusanalysen wurden die psychologischen Aspekte des Antisemitismus zu wenig betrachtet und es existierte jahrelang eine sehr einseitige linke Nahost-Position. Nun kommen die Antideut-

schen mit einer absurden »Israelverehrung« und reduzieren allen wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema zum Trotz den Nationalsozialismus ganz und gar auf den Antisemitismus. Dass sie dabei zu einer gewissen Bedeutung gelangen konnten, ist eben durch die undifferenzierte »Pro-Palästina-Haltung« großer Teile der Linken und deren mangelnde Beschäftigung mit dem Antisemitismus zu erklären. Weil viele ihrer Kritikpunkte im Kern richtige Mängel aufzeigen, werden Antideutsche innerhalb der Linken so ernst genommen – sei es durch emotionale Gegendarstellungen oder aber Sympathien mit einigen ihrer Ansichten. Für viele Linke erschweren die als richtig erkannten Ursprünge antideutscher Positionen eine radikale Kritik an ihnen, zumal der Antisemitismus bislang ein Thema war, über das man hierzulande nicht seine Richtungskämpfe auszutragen pflegte.

Es ist an der Zeit, auf das »Nach-Rechts-Rücken« der antideutschen Strömungen zu reagieren und sich klar von ihnen abzugrenzen. Eine Abgrenzungsstrategie kann aber gerade in diesem Fall nicht ein bloßes Ignorieren und eine pauschale Zurückweisung aller Vorwürfe beinhalten. So falsch es ist, sich selbst aus Angst vor einer Einmischung durch Antideutsche nicht mehr mit Antisemitismus zu beschäftigen, so falsch ist es auch, einen dem Antizionismus entspringenden »islamischen Antisemitismus« der Einfachheit halber zu leugnen, wie es in der Linken teilweise getan wird. Antideutsche werden nämlich erst dann an Einfluss verlieren, wenn es uns gelingt, die durch Linke zu flach behandelten Themen (Antisemitismus im Nahen Osten, fehlende Kritik desselben durch deutsche Linke, besondere Rolle des Staates Israel, EU-Imperialismus etc.) neu zu besetzen – und sie *in klarer Abgrenzung* zu den Antideutschen in einen *linken Zusammenhang* zu stellen.

Es sollte in Zeiten der Globalisierung auch für Linke in Deutschland wieder möglich sein, gegen neue Arten des (sowohl US- als auch EU-)Imperialismus und seine Kriege klar Stellung zu nehmen. In Bezug auf den Nahen Osten als Krisenregion muss eine differenzierte Betrachtung möglich sein, bei der das Phänomen der reaktionären Islamisten analysiert werden kann, ohne dass es für Argumentationen benutzt wird, die weniger mit dem Problem als vielmehr mit der deutschen Vergangenheit und den Interessen einiger nicht-mehr-linker Sekten und ihrer Gegner zu tun haben.

Endlich sollte bei all den nötigen Diskussionen um Antideutsche auch nicht vergessen werden, dass die deutsche Linke aufgrund innerer Auseinandersetzungen im Moment dabei ist, sich aus der Gesellschaft zurückzuziehen und den Anschluss an die »Normalbevölkerung« zu verlieren, was einer der größten Fehler ist, die Linke überhaupt machen können (aber stets machen). Sich selbst nämlich mehr Aufmerksamkeit als dem Rest der Welt beizumessen, ist statt links ganz einfach egoistisch.